

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Eine Sundgaufahrt der «Rauracher»

Ins obere Leimental — Tal der Grenzen — zielte am ersten Maisonntag die Frühlingssfahrt 1973 der «Rauracher». Unter der kundigen Führung der verschwägerten Reallehrer *Baumann* und *Hügin* überschritten die Geschichtsfreunde in einem vollbesetzten Car hinter Allschwil die Landesgrenze und gelangten in den Sundgau, ursprünglich Südgau, dessen sanft dahinflutende Hügelwellen einerseits am Jura, anderseits an den Vogesen anbränden. Neuwiller, Hagenthal, Bettlach, Oltingen, Wolschweiler, Biedertal, Leimen und dazu die schweizerischen Orte Rodersdorf und Biel-Benken tauchten zwischen den blühenden Kirschbäumen auf, wobei *Josef Baumann* leichtfasslich und launig geschichtliche und landschaftliche Merkwürdigkeiten zum besten gab. Man genoss die sonntägliche Stille dieser heimeligen, von keinem Bauieber verunstalteten Dörfer mit ihren Fachwerkbauten — um ganze hundert Jahre konnte man sich hier zurückversetzt glauben! Überrascht nahm man als Baselbieter von den Sätzen der Eptinger in Neuwiller und Hagenthal Kenntnis. Dieses alte Dienstmannengeschlecht des Bischofs von Basel zerfiel in zwei Linien, wovon die schweizerische schon vor Jahrhunderten erlosch, während die elsässische, die Blochmonter Linie, bis ins 19. Jahrhundert blühte und mit vielen Gütern und Ehren gesegnet war. Auch andere Basler Adelsfamilien, wie die Schaler und die Reich von Reichenstein, hatten im Sundgau Besitz. Mit Genugtuung ist zu vermerken, dass Peter Hügin auch den Sängern des Leimentales, Hermann Hiltbrunner, zu Worte kommen liess. Der feinsinnige Dichter wurde in Benken als Sohn eines Schulmeisters geboren. Zeitlebens hat er sich aus seiner Wahlheimat Zürich in sein Jugendland zurückgesehnt. Der weiche Löss-(mundartlich Leim-)Boden des Tales galt ihm als Inbegriff für Muttererde, und sowohl in Prosa als auch in gebundener Rede brachte er dies zum Ausdruck. — im *Hagenthaler Judenfriedhof* zeichnete Peter Hügin das Bild des Juden, wie es unsere Vorfahren sahen. Die Quintessenz der tieferschürfenden psychologischen Studie war: Der Jude war als völkischer, religiöser und wirtschaftlicher Fremdkörper abgelehnt. — In Notzeiten musste er oft als Sündenbock herhalten. Er durfte keinen Beruf ausüben, der dem mittelalterlichen Bannrecht unterstellt war. Deshalb wandte er sich dem Handel zu und wurde zum gewiegten Rechner. Weil seine Geschäftspartner die Kunst Adam Rieses nicht beherrschten, bezichtigten sie ihn oft des Wuchers, der Geldgier und des Betrugs. Stets angefeindet, wurde er vorsichtig, und das nannte man Feigheit oder Kriecherei. Als reisender Händler lernte er ferner die Denkart und Schwächen seiner Zeitgenossen kennen, aber wenn seine Menschenkenntnis spürbar wurde, hiess man ihn verschlagen. Bei allem konnte er sich durchsetzen und während zwei Jahrtausenden seine Eigenart bewahren. Und wenn er heute in Gegenden, wo vor kurzem nur der Wüstenfuchs hauste, mit der Maschinenpistole in der einen Hand Zitrusfrüchte erntet und halb Europa damit versorgt, so kann man ihm die Achtung nicht versagen. Eine Ehrenmeldung verdienen jene Geistlichen beider Konfessionen, die bei einer Ausschreitung gegen die Juden die Täter streng zur Ordnung wiesen und sie zur Wiedergutmachung der Schäden anhielten.

Im «Löwen» zu *Therwil* dankte der Obmann den Referenten für ihre Darbietungen auf der Fahrt und fügte einen Dank an R. Gilliéron hinzu, der die Tagung organisiert hatte. Anschliessend erhielt *J. Baumann* Gelegenheit, sich weiter über die Landstriche beiderseits der «roten Linie», genannt Grenze, zu äussern: Das Leimental ist schön. Soeben wurde dies unter Beweis gestellt. Man muss nur dafür sorgen, dass seine Schönheit erhalten bleibt — Umweltschutz heisst ein Gebot der Stunde! Wir dürfen dieses landschaftliche Kleinod aber auch als Symbol für die Zusammengehörigkeit der Völker im Zeichen der EWG betrachten: Elsässer und Baselbieter haben sich hier von jeher die Hand gereicht, ja Therwiler und Oberwiler holten sich nicht selten ihre Frauen

im Elsass. Interkantonal und international war auch das Landkapitel des Leimentals organisiert: Es umfasste nicht nur solothurnische und basellandschaftliche, sondern auch elsässische Dörfer. Die Landesgrenze bildet zwei S-förmige Schleifen. Dies rührt von den ehemaligen, oft verzwickten Besitzverhältnissen her. Ihnen ist es auch zuzuschreiben, dass ein Wanderer in der Gegend immer wieder auf Marksteine mit den Wappen von Adelsgeschlechtern stösst. — Oberwil, 1093 Obervvilre, war zuerst Privatbesitz des Bischofs von Basel und bildete mit Neuwiller eine Pfarrei. Biel-Benken wurde von den Schalern an die Stadt verkauft und erhielt dadurch auf Jahrhunderte hinaus den Charakter einer politischen und konfessionellen Enklave in bischöflichem Gebiet. Therwil gehörte bis 1518 dem Bischof und ging später an die Grafen von Therwil über. Die Herren von Rotberg bauten sich eine Herrschaft aus verschiedenen Dörfern auf, die später an Solothurn veräussert wurden. Das Kloster Murbach hatte im Elsass nahe der Landesgrenze Güter. 1529 ging das Dörfchen Burg aus den Händen der Habsburger an den Bischof über. — Der Fürstbischof bezog seine grössten Einkünfte aus dem Elsass. Das Leimental ist das Tal des Birsigs. Sein Name ist eine Verkleinerungsform von «Birs», was aus dem Keltischen stammen und «Mutter» bedeuten soll. — Damit war der Katalog von historischen Tatsachen ausgeschöpft, und der verdiente Beifall liess nicht auf sich warten. — In der nun folgenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass der Birsig an der Entstehung der Stadt Basel nicht ganz unschuldig ist: Vor seiner Einmündung in den Rhein schnitt der Bach ein Riedel, einen zungenförmigen Vorsprung mit steilen Abhängen aus dem Gelände heraus, der sich gut zur Anlage einer Befestigung eignete. Und das älteste Basel auf dem Münsterhügel war befestigt! — Den Schlusspunkt der schönen Tagung setzte der Schwiegervater, Herr *Degen*, mit dem Vortrag von zwei Mundartgedichten über das Leimental und den Birsig, wobei er sich als begabter und begeisterter Poet entpuppte. Fr.

Solothurnische Landschaften

Das neue Unterrichtswerk

Die tiefgreifenden Wandlungen in Landschaft und Wirtschaft des Kantons, aber auch in Inhalt und Ziel des Geographieunterrichts führten zur Schaffung eines völlig neuartig konzipierten *dreiteiligen Unterrichtswerkes* für die Solothurner Schulen, geschaffen von einem glücklich zusammengesetzten Team: Dr. Urs Wiesli, Kantonsschule Olten, der als Fachgeograph vor zwei Jahren die Grundlagen in seiner grossangelegten «Geographie des Kantons Solothurn» geschaffen hat, die Primarlehrer Walter Aeschbacher, Solothurn, und Kuno Schulthess, Hessigkofen, als erfahrene Praktiker der Stufe, und der junge Zeichenlehrer Franz Rüeegger, sie alle unterstützt durch den kantonalen Lehrmittelverwalter Josef Loretz.

Kernstück des neuen Lehrwerks ist das *Textbuch*. Statt der bisher üblichen bezirksweisen Darstellung werden — entsprechend der sich immer deutlicher abzeichnenden Regionenbildung — 14 natürliche und wirtschaftliche Typenlandschaften behandelt und die Erarbeitung der wichtigen geographischen Grundbegriffe auf die geeigneten Stellen verteilt. Daran schliesst sich eine geschickte Kantonsübersicht mit ausführlicher Statistik der Bevölkerungsentwicklung jeder Gemeinde seit 1850. Das ganze Werk ist mit über 150 farbigen Abbildungen — Fotos, Kartenausschnitten, Profilen und Diagrammen — überaus reich und ansprechend ausgestaltet. Es schenkt jedem Leser viel Freude, Genuss und Belehrung und dürfte weite Verbreitung finden.